

3.1 Alterität und Polyvalenz mittelalterlicher Literatur und Sprache im Deutschunterricht 3.2 I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Detlef Goller (Bamberg) Prof. Dr. Andrea Sieber (Passau)	Panel & Workshop	DL & HG	H5.231	Montag 26.09.22 10 ³⁰ -12 ³⁰ 14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰

Geht man von der Grundannahme aus, dass es im Mittelalter Mehrdeutigkeiten ebenso gab wie in der Moderne, dann müssten sich aus der historischen Distanz auch Umgangsweisen damit auf unterschiedlichen Ebenen rekonstruieren und im Deutschunterricht vermitteln lassen:

Eine Ebene betrifft literarische Ambiguitäten, die Epochen übergreifend relevant sind und aus Besonderheiten der Erzähllogik oder aus stoff- und gattungspoetischen Konstellationen resultieren können. So werden beispielsweise durch unzuverlässiges Erzählen oder Hybridisierung von Gattungen Prozesse multipler Sinnbildung angestoßen, bei denen literarische Figuren trotz ihrer Bindung an spezifische stereotype Vorstellungen changieren können. Umgangsweisen mit diesen Formen von Uneindeutigkeit sind in den Texten sedimentiert und betreffen beispielsweise sprachliche Markierungen, inhaltliche Kontextualisierungen und metareflexive Ästhetisierungen von Mehrdeutigkeiten, die sich etwa als Ambiguitätstoleranz auf der Figuren- und Handlungsebene zeigen. Dabei werden Mehrdeutigkeiten intentional funktionalisiert und mit Strategien der Disambiguierung konfrontiert, die zwar zu Irritationen von Leseprozessen führen können, sich aber literaturdidaktisch hervorragend für den Erwerb von Textverstehens- und Interpretationskompetenzen modellieren lassen.

Auf einer weiteren Ebene resultieren Mehrdeutigkeiten vielfach aus Konstellationen kultureller, medialer oder sprachlicher Alterität. Ambiguitäten entstehen beispielsweise als Effekte von fehlender pragmatischer Einbettung sprachlicher Aussagen oder zeigen sich in unfesten Texten, die sich aufgrund ihrer Überlieferung auf keine eindeutige Interpretation verengen lassen. Darüber hinaus fehlt es vielfach an Kontextinformationen, die dazu verwendet werden könnten, Eindeutigkeit herzustellen. Umgangsweisen mit diesen Formen von Uneindeutigkeit betreffen insbesondere Differenzverfahren, die durch Wissensvermittlung und Instruktion neue Zugangsweisen bzw. Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit mittelalterlicher Literatur und Sprache im Deutschunterricht eröffnen. Im Doppelpanel werden die skizzierten Phänomene anhand der mittelalterlichen Gattungen Epik und Lyrik sowie anhand älterer Sprachstufen exemplarisch hinsichtlich ihrer didaktischen Vermittlung neu ausgelotet.

Programm I

Dr. Detlef Goller (Bamberg), Prof. Dr. Andrea Sieber (Passau): Das ist der Mediävisten Nöt. Mittelalterliche Literatur und Sprache unter Kohärenzzwang?

PD Dr. Ines Heiser (Eltville, Marburg): Be-Deutungen. Bewusste Wahrnehmung verschiedener Deutungs- und Bedeutungsebenen als Zieldimension des Lernens im Umgang mit älterer Literatur

Dr. Katja Winter (Münster): Lesen und (Nicht-)Verstehen mittelalterlicher Texte – Didaktische Potenziale und Herausforderungen

Dr. Aletta Leipold (Leipzig): Wörterbucharbeit zu älteren Sprachstufen im Deutschunterricht?

Programm II – Impulsvortrag und Workshop

Dr. Ulrich Steckelberg (Bamberg): Mehrdeutigkeit im Minnesang. Überlegungen aus der Unterrichtspraxis

Julia Siwek (Passau): Minnesang im Deutschunterricht – Podcasting für und mit Schüler*innen (Gymnasiale Oberstufe)

3.3 Ambiguität in der Wortbildung als didaktischer Zugang zur Semantik I & II

3.4

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Natascha Elxnath (Tübingen)	Doppel- panel	DL & HG	Q1.203	Mittwoch
StR Dr. Helga Gese (Tübingen)				28.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Im Sprachunterricht stehen in der Regel strukturelle Aspekte von Sprache im Vordergrund, während Semantik allenfalls im zweiten Schritt im Sinne eines funktionalen Grammatikunterrichts in den Blick genommen wird. Das Panel diskutiert am Phänomenbereich Wortbildung, welcher didaktische Mehrwert durch die Reflexion der Inhaltsseite von Sprache entsteht. Als einfachstes Verfahren der Bedeutungskombination ermöglicht Wortbildung – anders als komplexere Konstituenten oder gar Sätze – einen niederschweligen Einstieg in semantische und pragmatische Themenkomplexe wie Ambiguität und Unterbestimmtheit.

Im Doppelpanel soll zunächst aus fachwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet werden, welche Ambiguitätsfragestellungen sich im Bereich der Wortbildung ergeben. Hierfür wird eine Bandbreite von Phänomenen angestrebt von klassischen Fällen wie der Nominalkomposition, Klammerparadoxien bis hin zu seltener diskutierten Phänomenen wie beispielsweise der Semantik der Adverbderivation und anderen. Methodisch wird neben theoretischen Betrachtungen auch der in der Semantik eher selten vertretene Zugang über Korpusstudien einbezogen. Aus Sicht der Fachdidaktik wird im Anschluss diskutiert, welche wortbildungsbezogenen Ambiguitätsphänomene sich für einen sprachreflexiven Unterricht eignen, welche metasprachlichen Kompetenzen hierbei im Zentrum stehen und durch welche empirischen Verfahren der Kompetenzerwerb im Bereich der Semantik erhoben werden kann. Durch die Verbindung von fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Perspektive möchte das Doppelpanel einen Beitrag dazu leisten, den Stellenwert der Semantik in Lehramtsausbildung und Lehrerfortbildung zu stärken. Das Programm sieht daher ein Gleichgewicht von fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und unterrichtspraktischen Vorträgen vor, sodass sowohl Hochschulgermanist*innen, Fachdidaktiker*innen als auch Deutschlehrer*innen angesprochen werden.

Programm I

Natascha Elxnath (Tübingen), StR Dr. Helga Gese (Tübingen): Einführung: Ambiguität in der Wortbildung als didaktischer Zugang zur Semantik

Dr. Maria Averintseva-Klisch (Tübingen): Zwischen Ambiguität und Desambiguierung: Komposita als referenzielle Mittel in Schulbuchtexten

Prof. Dr. Daniela Elsner (Vorarlberg): N+weise-Ableitungen als Gegenstand eines sprachreflexiven Unterrichts

Prof. Dr. Stefan Engelberg (Mannheim): Metaphorik bei Nominalkomposita

Programm II

StR Dr. Helga Gese (Tübingen), Jana Großmeyer (Tübingen): Metasprachliches Handeln von Schülerinnen und Schülern am Beispiel metaphorischer Komposita

Prof. Dr. Claudia Maienborn (Tübingen): Wider die Klammerparadoxie

PD Dr. Martin Schäfer (Tübingen): Adverbbildungen im Sprachvergleich

3.5 Ästhetische Welt-Deutung – ethische Mehr-Deutigkeit

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Sabine Anselm (München)	Panel	DL & HG	Q1.219	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die Auseinandersetzung mit der Frage nach „dem guten Leben“ bringt seit der Antike vielfältige Antwortversuche hervor. Angesichts ethischer Mehr-Deutigkeit im Sinne einer großen Pluralität der Vorstellungen vom „guten Leben“ bildet Ambiguitätstoleranz eine wesentliche Basis für demokratisches Denken und Handeln. Die ästhetische Welt-Deutung, die sich im immer neuen Deuten von (multimodalen) Texten bzw. im Kontext veränderter medial bedingter Rezeptionserfahrungen von Filmen und Computerspielen sowie in der diskursiven Aushandlung unterschiedlicher Lesarten und Verstehensansätze vollzieht, ist wiederum *per se*/ihrem Wesen gemäß mehrdeutig. Aus (deutsch)didaktischer Perspektive kann insbesondere in der Auseinandersetzung mit Texten (im weiten Sinne) das Aushalten bis hin zum Wert-Schätzen der Mehrdeutigkeit eingeübt als auch der Mut zu eindeutigen Entscheidungen erprobt werden. Über die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz hinaus ist der Erwerb von Ambiguitätskompetenz, verstanden als Fähigkeit des reflexiv-konstruktiven Umgangs mit Mehrdeutigkeit und Widersprüchlichkeit, zentrales Ziel eines wertreflexiven Deutschunterrichts. Im Panel soll ausgehend von konkreten Beispielen darüber nachgedacht werden, welche Methoden und Ansätze zur Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Mehrdeutigkeit in den Handlungsfeldern von Universität, Schule, Lehrer*innenbildung und außerschulischer Bildung geeignet sind. Dies wird durch die Zusammensetzung des Panels begünstigt. Das Team besteht aus fachwissenschaftlich, fachdidaktisch sowie schulpraktisch zusammenarbeitenden Wissenschaftler*innen und Nachwuchswissenschaftler*innen.

Prof. Dr. Sabine Anselm (München): Mehrdeutigkeit und moralische Mündigkeit. Grillen und Ameisen im Deutschunterricht

Lea Antony (München): Mehr Ein-Deutigkeit? Ethisches Argumentieren, logisches Schließen und künstliche Intelligenz im Deutschunterricht

Eva Hammer-Bernhard (München): Die Welt als Image-Macro. Internetmemes – Mehrdeutigkeit zwischen Meinungsfreiheit und Manipulation

Sophie Schuhmacher (München): Die drei ??? und die Be-Deutung von Gender – Konstruktionen einer zentralen Diversitätskategorie in Kinderkrimiserien

Mireya Pedrotti (München): Der/Die Spieler:in als Deutungsinstanz – ethisch moralische Entscheidungen im Computer-Spiel

3.6 Bedeutungen und Bewertungen: Das Spiel mit Mehrdeutigkeiten in der Literatur der Gegenwart

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Lothar Bluhm (Koblenz-Landau)	Panel	DL & HG	Q2.113	Mittwoch 28.09.22
Nicole Mattern (Koblenz-Landau)				14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰
Prof. Dr. Dr. h. c. Stefan Neuhaus (Koblenz-Landau)				

Die Literatur der ‚Postmoderne‘ (Lyotard), ‚postmodernen Moderne‘ (Welsch) oder ‚reflexiven Moderne‘ (Giddens, Beck u. a.) hat ein Spiel mit Referenzen und Verweisen auf unterschiedlichste Texte und Kontexte begonnen und immer weiter perfektioniert, das es näher zu beschreiben gilt, zumal die Folgen der Postmoderne (wie auch ihre zeitliche Eingrenzung) vollkommen offen zu sein scheinen. Im Panel soll es vor allem um die Frage gehen, welche Bedeutung der Spiel- und Verweischarakter in neueren und neuesten literarischen Texten für die Bewertung durch Leser*innen hat. Dabei können Texte von Autor*innen wie Felicitas Hoppe, Elfriede Jelinek, Christian Kracht, Marlene Streeruwitz und anderen auf ihren Spiel- und Verweischarakter hin befragt werden, um zu überlegen, welche Leser*innen solche Mehrdeutigkeiten goutieren und vielleicht sogar fordern oder aber, im Gegenteil, eher davor zurückschrecken und möglicherweise gar nicht erreicht werden. Welche Konsequenzen haben insbesondere die von den Texten notwendig vorausgesetzten Kenntnisse unterschiedlichster Prätexte und Kontexte für die Behandlung in der Schule und an der Universität?

Prof. Dr. Christian Dawidowski (Osnabrück): Treichels *Der Verlorene* im Schulkanon und die Ambiguitätsreduktion

Karla Alex (Heidelberg): „als mit dem, was man ‚Verstehen‘ nennt“ – Referenzialität und Unverständlichkeitspostulat bei Rilke als didaktische Herausforderung

Christian Heinrichs (Düsseldorf): „Wir sahen zwar nur Schatten, für uns aber waren sie echt.“ Literarische Schnitzeljagden bei Christian Kracht

Joachim-Friedrich Kern (Leipzig): „Ich bastel eine Collage.“ Das intensive Spiel mit Verweisen im deutschsprachigen Rap

3.7 Bildung im Gespräch: Einladung zum Spiel mit Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in Lessings *Nathan* – von der stilistischen Gestaltung der Gespräche mit Nathan zur Förderung aufgeklärter (Zwischen-)Menschlichkeit (Zentralabitur NRW Sek II)

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Andreas Bär (Wesel)	Workshop	DL & HG	Q2.122	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

„Einen jeden Funken von Genie“ in Menschen „an[zu]fachen, der in ihrer Seele gleichsam wie unter der Asche glimmet“ (10. Literaturbrief), ist nach Lessing Ziel und Aufgabe von Erziehung und Bildung. In jeder Periode seines anthropologischen, bildungstheoretischen und – mit diesen Wissenschaftsdisziplinen im Aufklärungsgedanken bei Lessing stets verbundenen – ästhetischen und stilkritischen Denkens und Schaffens gilt es zu beachten, dass ein Gespräch so geführt werden sollte, dass lösungsorientiert auf ein Ziel zugesteuert wird; demnach müssen rhetorische Stilfiguren so gewählt und eingesetzt werden, dass das im Vorfeld bereits zumindest von einer Person möglichst klar und eindeutig bereits vorwegzunehmende Gesprächsziel von den anderen Gesprächsteilnehmenden spätestens bis zum Gesprächsende erarbeitet und „sinnfällig“ werden muss – gleichwohl und zugleich gilt es vor einer utilitaristischen Verzweckung des Menschen die Menschenwürde der je individuell vernunftbegabten Gesprächsteilnehmer*innen, den *homo humanus* zu bewahren, autonome Sprechakte vor deren Manipulierbarkeit, Gestaltungsfinessen in Sprechakten zu retten – zum einen vor einem Dissonanzen stiftenden „Übermaß“, zum anderen vor deren einseitiger Engführung zu eindeutigen Gesprächsergebnissen, zu einem vorab kalkulierten „inhaltlichen Ertrag“. Denn „kein Mensch muss müssen“ (*Nathan der Weise*, I/3). Wie wird eine solch humane Gesprächsführung stilistisch möglich?

Nach einer Vorstellung der Arbeitsmöglichkeiten wird das Aufklärungsgespräch zwischen Nathan und Recha (I/2) daraufhin befragt, wie es auf stilistischer Ebene im spontanen Spiel mit Wechselverhältnissen zwischen Mehrdeutigkeit und ihrer Rückseite, der Eindeutigkeit, geführt wird, sei es mithilfe rhetorischer Fragen oder des geschickten Einsatzes von Metaphern mit konkretem und abstraktem Bildgehalt, von Ironie, Spott oder Humor. Auf den Arbeitsergebnissen aufbauend, böte es sich hervorragend an, hermeneutische Texterschließungsverfahren auszuweisen, die im Sinne einer Vorbereitung auf das Zentralabitur („Nathan der Weise“) geeignet wären, das Erleben und Interpretieren von Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in den Horizont der Schülerschaft zu bewegen. Im unmittelbaren Anschluss und Transfer liegt die Schlussreflexion nicht fern, welchen Beitrag Lessing (noch heute) zu einer Gesprächskultur leistet, die im Geist von anerkennender Wertschätzung, Toleranz und Demokratie lebt.

3.8 Der Fall Kafka. Mehrdeutigkeit als didaktisches Potenzial

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Sieglinde Grimm (Köln) StR Dr. Jan Wittmann (Heiligenhaus)	Workshop	DL	Q2.228	Mittwoch 28.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Erzählen „im Zwischenraum“ (Schärf 2018), „Spekulative Lektüre“ (Fingerhut 2017), „hypothetisches Erzählen“ (Janle 2015), „Interpretationsvielfalt“, „Deutungsoffenheit“ und „Vielstimmigkeit“ (Wrobel 2013), „Erweiterte Wirklichkeit / Virtuelle Realität“ (Schäfer,

2010), „Subjektive Sehweise“ (Beicken 2008), „Vieldeutigkeit“ (Niehaus 2010), „extensiv aufgefasste[r] Literaturunterricht“ (Stocker 1979) – all dies sind Umschreibungen, die darauf zielen, die Mehrdeutigkeit der literarischen Texte Franz Kafkas begrifflich fassbar zu machen und ihr didaktisches Potential auszuloten.

Als einer der prominentesten Vertreter der klassischen Moderne steht Kafka im Zentrum einer das Selbstverständnis des Menschen und seiner Sprache betreffenden Krisenerfahrung, die sich im Verlust einer noch im Epos gegebenen Totalität äußert und darstellerisch in sprachlicher Rätselhaftigkeit bis hin zur Hermetik niederschlägt. Der Workshop verfolgt Fragen nach literarischen Mustern, Entstehungsbedingungen, Prototypikalität und einer diskurshistorischen Verortung der kafkaesken Mehrdeutigkeit sowie nach Möglichkeiten des didaktischen Umgangs: Wie lassen sich im Horizont der Schüler*innen Texte, die sich einer vermeintlich eindeutigen Interpretation entziehen, so vermitteln, dass individuelle Verstehensentwürfe jenseits eines bloßen Subjektivismus gelingen?

3.9 Deutschunterricht als Gedächtnisagentur? – Didaktische Annäherungen an Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in Texten über das Erinnern I & II

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Sascha Feuchert (Gießen)	Doppel-panel	DL & HG	Q2.113	Dienstag
Dr. Torsten Mergen (Merzig, Saarbrücken)				27.09.22
Christian Plien (Gießen)				10 ³⁰ –12 ³⁰
				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Dieses Doppelpanel verfolgt das Ziel, primär didaktische und praxisorientierte Fragestellungen zum Themenfeld „Erinnerungskultur und Deutschunterricht“ zu diskutieren. Kaum ein Gegenstandsbereich des Deutschunterrichts wirft so vielfältige Herausforderungen im Bereich der Unterrichtsplanung, der Methodisierung und der lerner*innenorientierten Passung auf, nicht zuletzt, da entsprechende fiktionale Texte reale Schicksale (der Autor*innen) in einem allgemeinen Diskurs halten. Insofern werden Unterrichtssituationen zum Teil einer Gedächtnisagentur (vgl. Feuchert 2009, Feuchert 2019), die im kommunikativen Gedächtnis Erinnerung generiert und zu Erinnerndes an nachkommende Generationen vermittelt. Da es auch immer weniger Zeitzeug*innen gibt, die von ihren Erfahrungen im Nationalsozialismus berichten können, erscheint es desto wichtiger, die Verankerung des Themas in der schulischen Bildung und hier besonders im Deutschunterricht zu analysieren und hinsichtlich der Potenziale zu reflektieren. Zudem stellt sich die Frage, inwiefern der Umgang mit authentischer, nicht adaptierter Zeugnisliteratur einen Empathie fördernden Zugang schaffen kann, der allerdings spezifischer Voraussetzungen bedarf, vor allem der Sensibilisierung für die Ambiguität der menschlichen Erinnerung.

Programm I

Prof. Dr. Sascha Feuchert (Gießen), Dr. Torsten Mergen (Merzig, Saarbrücken), Christian Plien (Gießen): Einführung: Deutschunterricht als Gedächtnisagentur?

Prof. Dr. Clemens Kammler (Duisburg-Essen): Didaktische Potentiale neuerer Literatur zu Nationalsozialismus und Holocaust

Prof. Dr. Anja Ballis (München): Auf dem Weg zu einer responsiven Erinnerungsdidaktik – Theoretische Überlegungen und empirische Befunde am Beispiel interaktiver 3D-Zeugnisse

Prof. Dr. Juliane Köster (Jena): Widerstand gegen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus als Thema im Literaturunterricht – Diskussion dreier aktueller Texte (J. Herwig; B. Schlink; T. Snyder/N. Krug)

Dr. Söhnke Post (Hannover): Instagram-Projekte als multimediale Erinnerungsformate. Didaktische Perspektiven auf mehrdeutig rezipierbare Interaktionsangebote innerhalb der digitalen Erzählung von #ichbinsophiescholl

Programm II

Dr. Antonius Baehr-Oliva (Eppendorf), Lukas Sellmann (Hamburg): Holocaust-Biografien im Deutschunterricht: Ein modulares Unterrichtsmodell

Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg): Geschichte in Wort und Bild erzählen: Graphic Novels als Medium der Erinnerungskultur

Dr. habil. Annette Kliewer (Bad Bergzabern): Zwischen *Damals war es Friedrich* und dem *Jungen im gestreiften Pyjama*. Auseinandersetzung mit der Realität im Umgang mit dem Holocaust in der deutschen Jugendliteratur

Dr. Monika Rox-Helmer (Gießen): Die fiktionale Verbindung verschiedener Zeitebenen in der erinnerungskulturellen Jugendliteratur: geschichtsdidaktische Implikationen für den Deutschunterricht

3.11 Die Aktualität Kleists und das Phänomen der Mehrdeutigkeit I & II

3.12

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
OSTR i. H. a. D. Ingrid Spath-Nissen (Kiel)	Panel & Workshop	DL & HG	Q2.122	Dienstag 27.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰ 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Heinrich von Kleist schuf zwischen 1802 und 1811 ein literarisches Gesamtwerk, dessen inhaltliche und ästhetische Qualität ihresgleichen sucht. Hervorstechend ist die bis in unsere Gegenwart andauernde vielschichtige, facettenreiche und widerspruchsvolle Rezeptions- und Wirkungsgeschichte seines Werkes. Sein Nachruhm zeigt die Relativität unserer Werte und Urteile. Von der nationalen Befreiungsfigur im Wilhelminischen Kaiserreich, der sich gleichermaßen die Nationalsozialisten bedienten, indem sie Kleist mit der Novelle *Michael Kohlhaas* gleichsetzten für eigene politische Zwecke, zum „linken“ Kleist, der mit dem Drama *Die Hermannsschlacht* zum Verfechter linker Partisanentheorie stilisiert wurde, eröffnet sich mit diesem Dichter ein unerschöpfliches Feld kritischer Rezeptionsforschung für die Literaturwissenschaft wie auch die Deutschdidaktik in der Schule. Nicht zuletzt gilt Kleist mit seiner Theaterästhetik als Vorläufer der Moderne und liefert auch hier reiches Material zur kritischen Beschäftigung mit diesem Klassiker der deutschen Literaturgeschichte. Die von Kleist dargestellten Inhalte zeigen eine Welt voller Konflikte, Gewalt und Katastrophen, die das Sprachgenie Kleist in poetische Mehrdeutigkeiten verpackt, die auch heute noch zu Interpretation und Diskussion anregen.

Komplexe Texte der literarischen Tradition vor 1900 gehören laut gegenwärtigen Kerninhalten und Curricula in Universität und Schule zum selbstverständlichen Anteil der Anforderungen in den KMK Bildungsstandards. Texte sollen „historisch exemplarisch, wirkungsmächtig und lebensweltlich relevant“ sein (EPA 2002: 14). Diesem Anspruch werden die Dramen und Erzählungen Kleists hervorragend gerecht, bieten sie doch aufgrund ihrer inhaltlichen und sprachlichen Bedeutungsfülle geeignetes Material, um unter anderem Kriterien für literarische Wertung, Rezeptions- und Wirkungsbedingungen, Mehrdeutigkeit und Kohärenz (Kompetenzbereiche der Fachanforderungen Deutsch Sekundarstufe II SH 2014: 64 f.) zu erarbeiten.

Programm I

OStR i. H. a. D. Ingrid Spath-Nissen (Kiel): Fachwissenschaftliche und didaktische Perspektiven

PD Dr. Birte Giesler (Bielefeld): Kleist im Theater – Die Familie Schroffenstein im Genzeitalter: Igor Bauersimas Klon-Groteske *future de luxe*

Programm II – Workshops zu Kleist in der Oberstufe

StR Susanne Pauls (Eiderstedt): Motivierende Texterschließung klassischer Literatur am Beispiel von Kleists Novelle *Das Erdbeben in Chili*

OStR i. H. a. D. Ingrid Spath-Nissen (Kiel): Chance und Crux mit der Mehrdeutigkeit literarischer Texte im Deutschunterricht. „Erschöpfendes Interpretieren“ am Beispiel von Kleists Novelle *Das Bettelweib von Locarno*

3.13 Filmische Transformation von Fabeln im Deutschunterricht der Sekundarstufe I

DIESER WORKSHOP ENTFÄLLT.

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Laura Lewald-Romahn (Köln)	Workshop	DL & HG	Q2.228	Dienstag
OStR Sabine Schmitt-Bachmann (Meerbusch)				27.09.22
StD Kirsten Steiner (Euskirchen)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Die Fabel als epische Kurzform ist seit langem fester Bestandteil der Lehrpläne für das Fach Deutsch in der Sekundarstufe I. Durch ihren überschaubaren Umfang – „die Seele der Fabel“ (Lessing) –, die daraus resultierende gute Umsetzbarkeit im Unterricht sowie ihre besondere didaktische Qualität ist sie ein beliebter Unterrichtsgegenstand. Kaum einer anderen Textsorte werden so viele „erzieherische und didaktische Absichten zugeschrieben“ (Fischer/Krapp 1999: 5). Ein wesentliches Merkmal der Fabel ist ihre parabolische Rede (Dithmar 1988: 167). Das Erzählte steht nie nur für sich, sondern verweist immer auf etwas Gemeintes. Durch diese beiden Seiten der Fabel – Sinnseite und Bildseite – bietet die Textsorte immer wieder die Möglichkeit, literarische Mehrdeutigkeit aufzudecken und „verkleidete Wahrheiten“ zu entschlüsseln und zu diskutieren.

Zu den vielfältigen methodischen Möglichkeiten für den Umgang mit Fabeln in der Schule zählt neben analytischen Verfahren vor allem das breite Spektrum des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts. Diese unterschiedlichen Zugänge mit den Chancen, die die Digitalisierung heute bietet, zu verbinden, ist Ziel dieses Workshops. Vorgestellt werden verschiedene Ideen, wie man Fabeln mit Schüler*innen der Sekundarstufe I verfilmen kann – von Legevideos über Comic- und Stop-Motion-

Filme bis hin zu Trickfilmen mit einem Greenscreen. Die Beispiele zeigen, wie das Digitale mit didaktischem Mehrwert in den modernen Deutschunterricht eingebunden werden kann, ohne zum inhaltsleeren Selbstzweck zu verkommen.

Nach einer Einführung in das Thema durch die Referentinnen werden die Teilnehmenden eingeladen, verschiedene Stationen zu besuchen und die dort vorgestellten Methoden zur Verfilmung von Fabeln praktisch zu erproben. Die Ergebnisse des Workshops werden abschließend in einem Padlet zusammengeführt, auf das auch nach dem Germanistentag noch zugegriffen werden kann.

3.14 Im Gespräch über Literatur – die Text-Leser*in-Interaktion verstehen lernen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Daniela Matz (Karlsruhe)	Workshop	DL	H6.238	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Auf der Grundlage einschlägiger Forschungsergebnisse (Magirius 2020, Matz 2021) und theoretischer Ansätze (Zabka 2005) soll zunächst das Problem der Vereindeutigung von Interpretationen literarischer Texte in der Perspektive von Schüler*innen, Deutschstudierenden und Lehrkräften knapp umrissen werden. Oft problematische Denkmuster wie die Orientierung an der „Stilmittelanalyse“, am literarhistorischen Kontext, an der Autor*inintention oder an Lektürehilfen sind in diesem Zusammenhang aufzugreifen.

Aufbauend auf einem offenen Erfahrungsaustausch bildet die Reflexion von Aufgabenvorschlägen und von Möglichkeiten der Anschlusskommunikation den Schwerpunkt des Workshops. Mit Fokus auf das Gespräch über Literatur sollen Wege aufgezeigt werden, wie Lernende an den Umgang mit Mehrdeutigkeit im Bereich der Literaturinterpretation herangeführt werden können. Im Kern der zu diskutierenden methodischen Vorschläge geht es um den Aufbau eines Verständnisses der Text-Leser*in-Interaktion seitens der Schüler*innen. In dieser Phase erhalten die Teilnehmer*innen zum einen didaktische Impulse durch die Leitung des Workshops, zum anderen entwickeln sie eigene Ideen und stellen sie zur Diskussion.

Den Abschluss des Workshops bildet eine Diskussionsrunde u. a. zu folgenden Fragestellungen: (a) Wie kann Sprachbetrachtung („Stilmittelanalyse“) für das Textverstehen junger Leser*innen verstehensförderlich genutzt werden? (b) Auf welche Weise können ihre individuellen Wissensbezüge für den Umgang mit Mehrdeutigkeit fruchtbar gemacht und ins Bewusstsein gehoben werden? (c) Welche Möglichkeiten bestehen, die Grenzen von Deutungen nachvollziehbar zu vermitteln? (d) Wie kann das Gespräch über Literatur genutzt werden, um individuelle Prozesse der Textrezeption zu ermutigen, Handlungsmuster des Interpretierens zu erproben und über das Interpretieren auf einer Metaebene nachzudenken?

3.15 Kompetenzen zur Verarbeitung literarischer Mehrdeutigkeit erwerben und vermitteln

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Jörn Brüggemann (Oldenburg) Maximilian Fabrizio (Oldenburg)	Panel	DL & HG	H4.203	Montag 26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Gespräche über Literatur gelten in der Literaturdidaktik als wichtige Form der Kommunikation zur Aushandlung literarischer Mehrdeutigkeit, durch die Dispositionen zur in-

terpretierenden Verarbeitung literarischer Mehrdeutigkeit erweitert werden. Doch zugrunde liegende Vorstellungen von literarischer Mehrdeutigkeit und damit verknüpfte Vermittlungsziele sind bislang kaum Gegenstand theoretischer wie empirischer Studien, obwohl sich in historischer Perspektive durchaus ein Wandel diesbezüglicher Annahmen rekonstruieren ließe. Welche Formen und Funktionen von Mehrdeutigkeit in Gesprächen über Literatur im Deutschunterricht tatsächlich zum Gegenstand von Lehr- und Lernprozessen gemacht werden (können), ist derzeit ebenso wenig untersucht wie die Überzeugungen von Lehrenden in Schule und Hochschule darüber, welche Kompetenzen wie erworben werden können/sollen, um (angehende) Lehrende wie Lernende in der Verarbeitung literarischer Mehrdeutigkeit zu professionalisieren.

Erste Einblicke in das Untersuchungsfeld sollen im Panel durch drei Impulsvorträge gegeben werden, die Perspektiven von Deutschlehrer*innen, Schüler*innen und Deutschdidaktiker*innen zueinander ins Verhältnis setzen: Jörn Brüggemann und Maximilian Fabrizio präsentieren Befunde einer Studie zu der Frage, welche Formen literarischer Mehrdeutigkeit und damit verknüpfte Erwerbsherausforderungen erfahrene Deutschlehrer*innen identifizieren und inwiefern es Hinweise auf eine diesbezügliche Progression im Anforderungsniveau im Verlauf der Schulzeit gibt. Florian Hesse und Iris Winkler untersuchen videographierte Literaturstunden daraufhin, welche Spielräume und Aufgabenimpulse zum Ausloten von Mehrdeutigkeit angehende Lehrer*innen im Praktikum ihren Schüler*innen bieten und welche Verstehensprozesse die Impulse schülerseitig auslösen. Ricarda Freudenberg, Birgit Schlachter, Martina von Heynitz und Michael Steinmetz präsentieren Befunde aus verschiedenen Forschungszyklen des Projekts PAuLi, in dem in Kooperation zwischen Schule und Universität Lehr-Lernarrangements zur mehrdeutigen Perspektivierung literarischer Texte entwickelt werden.

Das Panel adressiert Deutschdidaktiker- und -lehrer*innen, die an der Diskussion über implizite handlungsleitende Überzeugungen und an der Entwicklung von Aufgaben und Impulsen zur Kompetenzentwicklung interessiert sind.

Prof. Dr. Jörn Brüggemann (Oldenburg), Maximilian Fabrizio (Oldenburg): Der Umgang mit Mehrdeutigkeit in Gesprächen über Literatur aus Lehrendensicht: Überzeugungen – Anforderungen – Strategien

Florian Hesse (Jena), Prof. Dr. Iris Winkler (Jena): Wie gehen angehende Deutschlehrkräfte in ihrem Unterricht mit Mehrdeutigkeit um?

Prof. Dr. Ricarda Freudenberg (Weingarten), PD Dr. Birgit Schlachter (Weingarten), Dr. Martina von Heynitz (Weingarten), Prof. Dr. Michael Steinmetz (Weingarten): Zum Umgang mit perspektivischer Mehrdeutigkeit. Befunde aus dem Forschungsprojekt PAuLi

3.16 Literarische Texte in ihren Kontexten verstehen lernen: Fachdidaktik zwischen Mehrdeutigkeit und Eindeutigkeit

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Jun.-Prof. Dr. Wiebke Dannecker (Köln)	Panel	DL & HG	Q2.113	Mittwoch
Dr. Mark-Oliver Carl (Köln)				28.09.22
Dr. Nathalie Kónya-Jobs (Köln)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Das Panel thematisiert die Forschungsfrage nach Kontextualisierungen literarischer Texte und deren Vereindeutigungen und Öffnungen für Mehrdeutigkeit im Sinne der

Zielperspektivierung von Lernprozessen in Schule und Hochschule. Mithilfe von Kontextualisierungen verstehen und deuten Leser*innen literarische Texte in ihrer Beziehung zu Autor*innen, der Entstehungszeit, einer Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte und setzen sie in den jeweiligen Gegenwartshorizont. Kontextualisierungen können einen Text vereindeutigen, insbesondere wenn sie starke kognitive Effekte hervorrufen. Zugleich sind die Praktiken des Kontextualisierens so vielfältig, dass sie sich einer eindeutigen Festlegung entziehen.

Zu Beginn des Panels werden einführend literaturtheoretische und lesepsychologische Modellierungen der Text-Kontext-Relation mit ihren zugrunde liegenden Annahmen über Eindeutigkeit oder Mehrdeutigkeit vorgestellt. Sodann wird der Forschungsstand zu kontextualisierenden literarischen Verstehensprozessen und ihrer Anleitung und Bewertung in Vergangenheit und Gegenwart skizziert. Im Anschluss daran fokussieren vier Referent*innen in drei Themenblöcken diese theoretischen Annahmen hinsichtlich unterschiedlicher Dimensionen der Lehrer*innenbildung, auch in empirischer Perspektive: (a) didaktische Vereindeutigungen und Erweiterungen der Bedeutungspotenziale literarischer Texte durch Kontextualisierungen bei der Planung digitalen Literaturunterrichts durch Lehramts-Studierende, (b) die mentalen Kontextmodellbildungen lesender Schüler*innen und ihre Ausrichtung an Eindeutigkeit oder Mehrdeutigkeit, wie sie sich empirisch aus Laut-Denk-Protokollen rekonstruieren lassen, (c) die Berücksichtigung von Vorwissen und Erwartungen an die Kontextualisierungsfähigkeit von Schüler*innen bei der Entwicklung und Evaluation von Zentralen Prüfungen im Fach Deutsch.

Jun.-Prof. Dr. Wiebke Dannecker (Köln), Dr. Mark-Oliver Carl (Köln), Dr. Nathalie Kónya-Jobs (Köln): Einführung

Prof. Dr. Carolin Führer (Tübingen), Judith Preiß (Tübingen): Literaturunterricht in digitalen Lernszenarien. Kontextualisierungspraktiken von Lehramtsstudierenden

Dr. Mark-Oliver Carl (Köln): Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit in der mentalen Modellierung kommunikativer Kontexte bei lesenden Schüler:innen 10. Klassen

StD Thomas Roberg (Bochum): „Erwartungshorizonte“: Kontextimplikationen bei der Konstruktion von Prüfungsaufgaben im Fach Deutsch

3.17 Mehrdeutigkeit als Hürde? Die Kunstform der Satire im Deutschunterricht

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Anke Christensen (Kiel)	Panel	DL & HG	H4.113	Mittwoch
Prof. Dr. Tilman von Brand (Rostock)				28.09.22 10 ³⁰ -12 ³⁰

Das Panel widmet sich der Kunstform Satire, die in den letzten Jahren immer wieder Teil gesellschaftlicher Debatten war – man denke nur an Dieter Nuhrs Kabarettbeiträge zur Corona-Pandemie oder der Streit um die Einladung Lisa Eckharts beim Harbour Front Literaturfestival. Dabei lebt Satire von Formen der Mehrdeutigkeit wie Ironie, Grotteske oder Sarkasmus, die es stets auszudeuten bedarf.

Auch in Bezug auf das Fach Deutsch ist die Kunstform Satire ein fester Bestandteil des Kanons und Teil der Rahmenpläne bzw. Fachanforderungen. Umso mehr verwundert es, dass dieser Gegenstand bislang in der Deutschdidaktik als Desiderat bezeichnet werden muss. Obwohl zahlreiche Schulbücher Satire behandeln, gibt es in der Wissen-

schaft nur einige wenige Beiträge, die sich der Satire im Deutschunterricht widmen (etwa der Beitrag von Daniel Karch zu den Möglichkeiten satirischer Annäherung an den Nationalsozialismus in *Praxis Deutsch* 2012). So sollen die Vorträge des Panels für die Bedeutung des Themas sensibilisieren und diese Forschungslücke ein wenig schließen.

Prof. Dr. Tilman von Brand (Rostock): Einführung

Prof. Dr. Florian Radvan (Bonn): Satire im Deutschunterricht

Vertr.-Prof. Dr. Sebastian Bernhardt (Schwäbisch Gmünd): Satire in der Grundschule? – Mark-Uwe Klings Hörbuch *Der Tag, an dem die Oma das Internet kaputt gemacht hat* als Satire für die Primarstufe

PD Dr. Nicola König (Marburg): Empört euch! – Satirisches Schreiben als Verfahren des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts

Karima Lanius (Paderborn): Was darf/ist Satire? – Böhmermann und Liscow zwischen Satire und Pasquill

3.18 Mehrdeutigkeit als literaturdidaktische Schlüsselkategorie I & II

3.19

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Iris Kruse (Paderborn)	Doppel-	HG	H7.312	Dienstag
Jun.-Prof. Dr. Magdalena Kißling (Paderborn)	panel			27.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰
Prof. Dr. Michael Hofmann (Paderborn)				14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰
Prof. Dr. Lothar van Laak (Paderborn)				

In der theoretischen Begründung der Literaturdidaktik finden sich zahlreiche inhaltliche Schlüsselkategorien wie Identität, Alterität, Moralbewusstsein, Imagination, aber auch funktionale Begriffe wie Kompetenz, Entwicklung und Lernen. Solche Schlüsselkategorien und Begriffe sind mit bestimmten Grundannahmen zur theoretischen, praktischen und empirischen Konzeptionierung und Ausrichtungen des Literarischen in der Schule verbunden. In der Literaturdidaktik leiten sie Wissenschaftskonzepte, die den Unterricht modellieren, empirisch untersuchen und theoretisch mit beschreibenden und erklärenden Aussagen legitimieren sollen. Vor dem Hintergrund einer etwa 50-jährigen Wissenschaftsentwicklung ist die disziplinäre Ausdifferenzierung der Literaturdidaktik dahin gelangt, dass nicht mehr aus einer literaturwissenschaftlichen Gegenstandsorientierung unterrichtliche Konzepte abgeleitet werden. Eine „Abbilddidaktik“ (Kreft 2014: 127), bei der aus deskriptiven literaturwissenschaftlichen Sätzen Entscheidungen darüber gewonnen werden, was im Literaturunterricht auf welche Weise gelesen werden soll, ist im Selbstverständnis der Literaturdidaktik nicht mehr dominant. Vielmehr wird die Kernaufgabe einer wissenschaftlichen Literaturdidaktik darin gesehen, literarisch-ästhetische Bildungsprozesse für alle Schüler*innen in allen Schulstufen und Schulformen zu ermöglichen und mithin zum Anker ihrer theoretischen, empirischen und praktischen Aufgaben zu machen (vgl. Standke/Topalović 2019). Dieses Selbstverständnis der Literaturdidaktik führt für die Verhandlungen in den zusammenhängend zu planenden Panels zu einer konzeptionellen Rahmung mit der folgenden These: Die Zukunft des Literaturunterrichts als Unterricht in unterschiedlichen Schulstufen und Schularten, in dem es um literarisch-ästhetische Bildung gehen soll, kann im bundesdeutschen Bildungssystem nur mit einer Verschiebung bisheriger Grundannahmen und bisheriger

praktischer wie empirischer Konzeptionierungen gesichert werden. Die Verschiebung besteht erstens in einer kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der literaturdidaktischen Wissenschaftskonzepte und zweitens darin, dass Mehrdeutigkeit zur Schlüsselkategorie der Verbindung von praktischen, theoretischen wie empirischen Aufgaben einer wissenschaftlich begründbaren Literaturdidaktik wird. Auf dieser Grundlage könnten sich folgende Fragebereiche ergeben, die im Doppelpanel übergreifend und zusammenhängend bearbeitet werden: (a) literaturdidaktische Grundannahmen, (b) literaturdidaktische Empirie und Praxis, (c) zur Brauchbarkeit aktueller literaturdidaktischer Wissenschaftskonzepte in aktuellen Lern- und Bildungsverhältnissen.

Programm I – Zur kulturellen Neuausrichtung eines auf Mehrdeutigkeit basierenden Literaturunterrichts

Prof. Dr. em. Ulf Abraham (Bamberg): Vom Nutzen der Nutzlosigkeit. Literatur-/Medien(unterricht) im Zeichen gesellschaftlicher, kultureller und literarischer Mehrdeutigkeit

Prof. Dr. Petra Anders (Berlin): Zur Rolle der Mehrdeutigkeit in digital prozessierten Lern- und Lebenswelten

Assoc. Prof. Dr. Nicola Mitterer (Klagenfurt): Was wir lesen, blickt uns an – Über die Würde des literarischen Textes, die Konsequenzen der Mehrdeutigkeit und deren ethische Implikationen für den Literaturunterricht

Prof. Dr. Hans Lösener (Heidelberg): Der Preis der Mehrdeutigkeit. Zu den fragwürdigen Folgen einer hermeneutischen Befriedung

Prof. Dr. Iris Kruse (Paderborn), Prof. Dr. Michael Hofmann (Paderborn): Moderation

Programm II – Zur Vereinbarkeit von Mehrdeutigkeit mit Lehr-/Lern- und Literaturverhältnissen

Prof. Dr. Thomas Zabka (Hamburg): Konzeptionelle Grundlagen einer Didaktik der Mehrdeutigkeit für den Literaturunterricht

Dr. Marco Magirius (Tübingen), Prof. Dr. Daniel Scherf (Heidelberg), Prof. Dr. Michael Steinmetz (Weingarten): Mehrdeutigkeit im Literaturgespräch gelingend bearbeiten. Literaturdidaktische Rahmungen, konzeptionelle Ideen

Prof. Dr. Jennifer Pavlik (Kassel): Ambiguitätstoleranz – ein sinnvolles Lernziel für die literaturdidaktische Praxis?

Jun.-Prof. Dr. Magdalena Kißling (Paderborn), Prof. Dr. Lothar van Laak (Paderborn): Moderation

3.20 Mehrdeutigkeit aushalten – Anerkennung praktizieren

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Myriam Isabell Richter (Hamburg) Mike Rottmann (Halle-Wittenberg)	Panel	HG	H7.312	Mittwoch 28.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Wissenschaftliche Praxis besteht aus Entscheidungen und Positionierungen, die durch kommunikative und soziale Akte zum Ausdruck gebracht werden. Wissenschaftler*innen sind dazu aufgefordert, eine eigene, ‚sichtbare‘ Position zu beziehen und sich

zu diversen Handlungen anderer ‚kritisch‘ zu verhalten. Diese konstitutive Herausforderung ist hochkomplex und voraussetzungsreich; sie begegnet in unterschiedlichsten Kontexten, Situationen und Formaten und sieht im Idealfall so aus, dass Interpretationsleistungen, Theorie-Applikationen, Quellenstudien usw. eine angemessene Reaktion in Form von Statements bei Tagungen, in Rezensionen, in fachlichen Gesprächen, in Seminaren, in Gutachten, in Fachstudien erfahren. Doch was geschieht da wirklich?

Ausgehend von einem genuin philologischen Topos, der für den behutsamen Umgang mit Texten ersonnen wurde (‚dem Gegenstand gerecht werden‘), fragt das Panel nach dessen Aussagekraft oder Übertragbarkeit auf den Umgang mit Text-Produzent*innen (sowohl der Literatur wie auch der Literaturwissenschaft). Inwieweit ist es persönlich erträglich und wissenschaftlich akzeptabel, dass ein und derselbe Gegenstand (ein literarischer/literaturwissenschaftlicher Text) nicht nur ‚in sich‘ und damit konstitutiv mehrdeutig ist, sondern auf höchst unterschiedliche Weise interpretiert oder (miss)verstanden wird? Wie lassen sich Kommunikationshandlungen und Auslegungsarten so miteinander ins Gespräch bringen, dass die konstitutive Mehrdeutigkeit nicht eingeebnet (‚Vereindeutigung‘), sondern als berechtigte Vielstimmigkeit von Interpretationsansätzen anerkannt wird, ohne dabei einer unkritischen Beliebigkeit Vorschub zu leisten? Wie sind intellektuelle Prozesse der Komplexitätsreduzierung im Sinne einer Achtsamkeit oder auch Behutsamkeitsverpflichtung kommunikativ so zu gestalten, dass eigene Überzeugungen zwar artikuliert, fremde oder konkurrierende Überzeugungen aber gleichzeitig anerkannt werden können?

Dr. Myriam Isabell Richter (Hamburg), Mike Rottmann (Halle-Wittenberg): Einführung

Dr. Sergej Liamin (Bochum): Rhetorische Figuren im Schnittpunkt von Gegenwelten.
Autor:innen halten Abiturreden (1999–2022)

Anina Karch (Göttingen): Der ‚philologischen persona‘ auf der Spur

Dr. Nora Probst (Köln, Paderborn): Verdattung des Wissens? Vom achtsamen Umgang mit Begriffsspannungen in den Digital Humanities

Prof. i. R. Dr. Hans-Harald Müller (Hamburg): Programmatik und Sozialverhalten. Eine germanistische Fallstudie

Dr. Adrian Robanus (Frankfurt/Oder): ‚Demonstrationsfolie für anti- bzw. postkoloniale und feministische Debatten‘? Zur Scheinopposition von ‚philologischen‘ und ‚politischen‘ Lektüren

Jens Krumeich (Heidelberg): West-östliche Spannungen. Taiwan in der Gegenwartsliteratur

Dr. Myriam Isabell Richter (Hamburg), Mike Rottmann (Halle-Wittenberg): Vorschläge zur Systematisierung und Ausblick

3.21 Mehrdeutigkeit im sprachreflexiven Deutschunterricht thematisieren

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Kristin Börjesson (Halle-Wittenberg) Katharina Kellermann (Freiburg)	Workshop	DL	H6.203	Dienstag 27.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Im Workshop wird Mehrdeutigkeit aus sprachwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Ziel des Workshops ist es, gemeinsam mit den Teilnehmenden Antworten auf folgende

Fragen zu erarbeiten: (a) Welche Phänomene eignen sich für die Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeit im sprachreflexiven Unterricht? (b) Wie können diese Phänomene im Unterricht thematisiert werden?

Im ersten Teil des Workshops soll Mehrdeutigkeit zunächst aus sprachwissenschaftlicher Sicht charakterisiert werden. Dabei soll deutlich werden, dass sich Mehrdeutigkeit auf ganz verschiedenen Ebenen von Sprache und Sprachgebrauch identifizieren lässt. Gut sichtbar wird dies, wenn man das Mehrebenenmodell der Bedeutung nach Bierwisch (z. B. 1979) heranzieht. Auf der Ausdrucksebene sind es vor allem lexikalische Einheiten, hier insbesondere die sogenannten Inhaltswörter, für die Mehrdeutigkeit ein prägendes Merkmal darstellt. Aber auch auf der Ebene der Äußerung können weitere Aspekte von Mehrdeutigkeit hinzukommen. So gibt es eine Reihe von Ausdrücken, die in ihrer lexikalischen Bedeutung Leerstellen bereithalten, die erst kontextuell ausgefüllt werden müssen. Auf der Ebene des kommunikativen Sinns werden sprachliche Äußerungen als Handlungen (Sprechakte) gedeutet, wird eine Äußerung also beispielsweise als eine Frage, Feststellung, Aufforderung interpretiert.

Im zweiten Teil des Workshops soll gefragt werden, wie (bzw. ob) diese Vielfältigkeit von Mehrdeutigkeit auch in der Fachdidaktik, Bildungspolitik und Unterrichtspraxis abgebildet wird. Hier sollen die Teilnehmenden der Frage nachgehen, welche Rolle Mehrdeutigkeit in den Bildungsstandards, in fachdidaktischen Konzeptionen des Kompetenzbereichs „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ bzw. in der (eigenen) Unterrichtspraxis (und/oder auch in Hinblick auf entsprechendes Unterrichtsmaterial) spielt.

Der dritte und größte Teil des Workshops widmet sich dann den oben genannten Fragen (a) und (b). Dabei sollen einige ausgewählte mehrdeutige Phänomene näher in den Blick genommen werden. Ausgehend von konkretem Unterrichtsmaterial soll herausgearbeitet werden, welche Aspekte der entsprechenden Phänomene sich für eine unterrichtliche Thematisierung besonders eignen. In diesem Zusammenhang setzen sich die Teilnehmenden auch mit der Frage auseinander, welche Arten von Aufgaben geeignet sind, damit Schüler*innen sich eines bestimmten Phänomens entsprechend gegenstandsangemessen bewusst werden können.

3.22 Mehrdeutigkeit im Theater für junges Publikum im Spannungsfeld von Text, Aufführung und Rezeption

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
StD Jens F. Heiderich (Mainz)	Panel	DL & HG	H6.238	Montag
Prof. Dr. Johannes Mayer				26.09.22
(Frankfurt/Main)				10 ³⁰ –12 ³⁰
Prof. Dr. Anne Steiner (Freiburg)				

Das Panel fokussiert auf Mehrdeutigkeit im vom Deutschunterricht lange vernachlässigten Theater für junges Publikum. In dreifacher Perspektivierung soll dieses als Ort kultureller Gestaltung und Aushandlung von Vielstimmigkeit lesbar gemacht werden:

(a) Theatertext: Im Zentrum des ersten Beitrags stehen in einer diskursanalytischen und wissenspoetologischen Perspektive die Codierungen der polyvalenten Metapher des Zombies in Jörg Menke-Peitzmeyers Theatertext *The Working Dead* (UA 2015). Die These: Als Ausdruck und Teil einer narrativen Praxis, oszillierend zwischen populärkulturellen Prägungen und haitianischen Wurzeln, verdichten sich auf unterschiedlichen, zum Teil widerstreitenden Ebenen ökonomische Krisensituationen, insbesondere hin-

sichtlich des Themas Arbeit(en), die in dem Theatertext als vielschichtig und für Jugendliche höchst relevant profiliert werden.

(b) Theateraufführung: Die Frage, wie Mehrdeutigkeit in Aufführungen performativ hervorgebracht wird, bildet den Schwerpunkt des zweiten Vortrags. Am Beispiel von (De-)Kategorisierungsprozessen bei der Wahrnehmung des Anderen erkundet der Beitrag, wie zur Sinnbildung genutzte Kategorien in der Konvergenz von Produktion und Rezeption theatraler Zeichen zugleich aufgerufen und als verhandelbar dargestellt werden. Auf diese Weise, so die These, ermöglicht das Theater für junges Publikum nicht nur die Rezeption von inszenierten Dramentexten, sondern leistet zudem einen spezifischen Beitrag zur kulturellen Bildung.

(c) Theaterrezeption: Im abschließenden Vortrag wird Mehrdeutigkeit in einer theaterdidaktischen Perspektive untersucht. Dabei ist zu analysieren, welche didaktische Relevanz die Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeiten in der Wahrnehmung, der Erfahrung und dem Verstehen für die jungen Rezipient*innen hat und wie sie ihnen im Theater begegnen. Zu fragen ist aber auch, ob und wie es gelingen kann, die sowohl durch den Einsatz theatraler Zeichen als auch durch die performative Darstellung entstehenden Mehrdeutigkeiten bewusst zu machen, zu verbalisieren und vor allem auszuhalten.

StD Jens F. Heiderich (Mainz): *The Working Dead – Ein hartes Stück Arbeit* (UA 2015).
Überschreibungen und Mehrfachkodierungen der Figur des Zombies zwischen Popkultur, haitianischen Wurzeln und Arbeit

Prof. Dr. Johannes Mayer (Frankfurt/Main): Das Andere als Gegenüber. (De-)Kategorisierungsprozesse im Theater für junges Publikum

Prof. Dr. Anne Steiner (Freiburg): Mehrdeutigkeit erfahren, verbalisieren, genießen?!
Theaterdidaktische Überlegungen zu Relevanz und Potential der Auseinandersetzung mit theatraler Mehrdeutigkeit

3.23 Mehrdeutigkeit und Textqualität. Spannungen zwischen Norm und Variation bei der Bewertung von Texten von Schüler*innen mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Jörg Kilian (Kiel)	Panel	DL & HG	H7.312	Montag
Jun.-Prof. Dr. Inger Petersen (Kiel)				26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Zur professionellen Kompetenz von Lehrer*innen gehört es, sprachliche Leistungen von Schüler*innen am Maßstab (ziel)sprachlicher Normen, sprachdidaktischer Kriterien sowie bildungspolitischer Vorgaben zu beurteilen, namentlich bei der Korrektur und institutionellen Bewertung von Schüler*innen-Texten. Korrektürkürzel wie „A“, „Gr“ und „Z“ am Rand der Texte suggerieren eine Eindeutigkeit der Feststellung von Fehlern, funktional Unangemessenem, der erwarteten Leistung nicht Entsprechendem. Diesen Eindruck durchbricht allerdings jede unkommentierte Unterkringelung oder Randanstreichung: Die entsprechende Textpassage scheint keine eindeutige Bewertung zuzulassen, ist aus der Bewertungsperspektive mehrdeutig. Empirische Untersuchungen zeigen zudem, dass auch „A“, „Gr“ und „Z“ nicht stets an denselben Stellen erscheinen, wenn unterschiedliche Lehrende ein und denselben Text bewerten (vgl. Birkel 2003; Häcker 2009: 319-324). Über eine hohe Mehrdeutigkeit verfügen insbesondere auch Texte von Schüler*innen mit Deutsch als Zweitsprache, die sich noch im Spracherwerb befinden.

Die in diesen Texten vorkommenden nicht-zielsprachlichen Realisierungen von Äußerungen sind mehrdeutig und müssen vor der Bewertung und Fehlerkorrektur zunächst interpretiert werden (vgl. Lüdeling 2008).

Ziel des Panels ist es, die Frage auszuloten, wie Lehrkräfte mit dieser Mehrdeutigkeit von Texten umgehen und wie trotz der Mehrdeutigkeit eine akkurate, faire und lernförderliche Bewertung möglich ist. Dazu werden aktuelle Befunde, Ansätze und Methoden der Beurteilung schriftlicher Leistungen präsentiert und kritisch diskutiert.

Prof. Dr. Jörg Kilian (Kiel), Jun.-Prof. Dr. Inger Petersen (Kiel): Einführung

PD Dr. Corinna Peschel (Wuppertal): Kann man die Beurteilung von (Schüler-)Texten lernen? Einblicke in diagnostisches Vorgehen von Lehrkräften, besonders in ihrem Umgang mit Mehrdeutigkeiten

Dr. Nina Grausam (Schäbisch Gmünd): „Du musst eine Spannungskurve aufbauen!“ – Auswertungs- und Rückmeldepraktiken von Lehrpersonen bezüglich ambiger Texte – didaktische Perspektiven

Lea Vanselow (Kiel), Prof. Dr. Jörg Kilian (Kiel): Zum Umgang mit Mehrdeutigkeit im Projekt „Deutschsprachige Schülertexte bewerten: ASSET-G“

Hinweis zur Organisation

Die Beiträge werden vorab in digitaler Form zur Verfügung gestellt und während der Panelzeit gemeinsam diskutiert. Interessierte können ab September 2022 unter tinyurl.com/anbbppvc auf die Diskussionspapiere zugreifen.

3.24 Mehrdeutigkeitskonzepte im Kurzfilm

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. des. Lea Grimm (Augsburg)	Panel	DL & HG	C3.203	Mittwoch 28.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

„Kürze führt zu Verdichtung und Verdichtung führt zu Mehrdeutigkeit“ – ganz so einfach ist es nicht, aber die Tendenz wird deutlich. Der Kurzfilm (ebenso wie die Kurzgeschichte oder auch das Gedicht) hat nur wenig Raum für die künstlerische Entfaltung zur Verfügung. Genau darin liegt seine ästhetische wie auch didaktische Chance. In der Kürze liegt nicht nur die Würze, sondern auch ein Trigger für Mehrdeutigkeit und Irritation.

Das Panel bildet unterschiedliche Mehrdeutigkeitskonzepte ab und bietet im Anschluss an einen Grundlagenvortrag zur Einführung in die Thematik und zur definitiven Standortbestimmung exemplarische Analysen zum Kurzfilm, die von den klassischen Anfängen in Schwarz-Weiß und in Stop-Motion-Technik bis hin zum oscarprämierten Animationsfilm der Gegenwart reichen. Dabei wird besonders auf den Charme intertextueller und intermedialer Referenzen geachtet, die auf ihre ganz eigene Weise für Mehrdeutigkeit und Verfremdung sorgen. In jedem Vortrag und der sich anschließenden Diskussion werden neben fachwissenschaftlichen auch fachdidaktische Perspektiven eingenommen, denn dass sich mit mehrdeutigen Kurzfilmen eine gewisse Ambiguitätstoleranz bzw. Irritationskompetenz ausbilden lässt, liegt nahe. Mit einem Forschungsbericht zur Kurzfilmrezeption am Gymnasium endet das Programm.

Vertr.-Prof. Dr. Sebastian Bernhardt (Schwäbisch Gmünd): Einführung: Mehrdeutigkeit von/in Kurzfilmen

Dr. Nathalie Kónya-Jobs (Köln): Mehrdeutigkeit in der Filmgeschichte kennenlernen: Der Kurzfilmpionier Georges Méliès und sein Meisterwerk *Die Reise zum Mond* (1902)

Prof. Dr. Tobias Kurwinkel (Duisburg-Essen), Dr. Philipp Schmerheim (Hamburg): Mehrdeutigkeitskonzepte in Pixar-Kurzfilmen

Dr. des. Lea Grimm (Augsburg): Schülerseitige Mehrdeutigkeitskonzepte in Kurzfilmgesprächen am Gymnasium

Christian Müller (Weingarten): Polyvalenz im interaktiven Animationskurzfilm *Moi j'attends*

3.25 *Nibelungenlied* und Nibelungenstoff. Mittelalterliche Literatur und ihre notwendige Mehrdeutigkeit in Schule und Universität

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
StR Lisa-Marie Groos (Konstanz)	Panel	DL & HG	H3.203	Dienstag
Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hans-Jochen Schiewer (Freiburg)				27.09.22
apl. Prof. Dr. Stefan Seeber (Freiburg)				10 ³⁰ -12 ³⁰
OStR Dr. Michael Veeh (Nürnberg)				

Aufgrund ihrer Alterität lässt sich an mittelalterlicher Literatur die Mehrdeutigkeit von Texten besonders greifbar machen. Sowohl im wissenschaftlichen als auch im schulischen Kontext fordert sie besondere Deutungskompetenzen und befördert gleichzeitigen Stärkung und Weiterentwicklung. Am Beispiel mittelalterlicher Literatur wird aber auch exemplarisch deutlich, inwiefern universitäre und schulische Zugriffe auf das Verständnis von Literatur kontextbedingt stark divergieren. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Ausgangsbedingungen und Motivationen wird in der Schule anders auf (mittelalterliche) Texte geblickt als an den Universitäten, obgleich ein engerer Zusammenschluss beider Institutionen fruchtbare Lernperspektiven in beide Richtungen freilegen würde. Das transinstitutionelle Panel will an diesen Befund anknüpfen. Ausgehend vom *Nibelungenlied* und -stoff sollen unterschiedliche Zugriffe aus Fachwissenschaft und Schule auf ein mittelalterliches Werk und seine Rezeption diskutiert werden. Der Nibelungenstoff hat seine außergewöhnliche Faszinationskraft nicht nur über die Jahrhunderte bewahrt, sondern zeigt auch in unterschiedlichen medialen Rezeptionsformen bis hinein in die digitalen Medien Offenheit für vielfältige Deutungs- und Verständnisoptionen, also Mehrdeutigkeit. Dem Feld der Intermedialität wird im Panel deshalb besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Übergreifendes Ziel ist es, in der Frage nach der Mehrdeutigkeit mittelalterlicher Texte und Stoffe institutionelle Grenzen zu durchbrechen. Damit soll ein produktiver, grenzüberschreitender Dialog ausgebaut werden, der trotz verdienstvoller Bemühungen in den letzten Jahren noch immer zu wenig Raum bekommt. Das Panel soll Ausgangspunkt für neue Schnittstellen und Brückenschläge werden, die auch über den Germanistentag hinausweisen. Um beide Perspektiven zu berücksichtigen, wird das Panel von zwei Hochschullehrern und zwei Deutschlehrkräften gemeinsam organisiert. Auch das Panel wird nach dem Tandemprinzip gestaltet: Vertreter aus Schule und Universität sol-

len gemeinsam die verschiedenen Perspektiven auf Lied, Stoff, und Rezeption produktiv zusammenführen und den Raum für transinstitutionelle Diskussionen öffnen.

Dr. Verena Ebermeier (Regensburg), StR Lisa Marie Groos (Konstanz): *Nibelungenlied* und -Stoff als Ausgangspunkt für Persönlichkeitsbildung im 21. Jahrhundert

Prof. Dr. Nine Miedema (Saarbrücken), Markus Kremer (Bielefeld), Sascha Zopf (Saarbrücken): Wie man berühmt wird. Siegfried und Social Media

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hans-Jochen Schiewer (Freiburg), OStR Dr. Michael Veeh (Nürnberg): Literatur als politischer Diskursraum am Beispiel des Nibelungenstoffs und seiner Rezeption

apl. Prof. Dr. Stefan Seeber (Freiburg), Carolin Bücking (Emmendingen): Das *Nibelungenlied* und seine Helden zwischen Hof und Mythos

Hinweis zur Organisation

Das Panel wird am 9./10. März 2022 im Rahmen eines Pre-Workshops an der Universität Freiburg vorbereitet. Zu den Beiträgen werden vorab Materialien zur Verfügung gestellt. Interessierte können ab September 2022 bei apl. Prof. Dr. Stefan Seeber (stefan.seeber@germanistik.uni-freiburg.de) um Zusendung der Materialien bitten.

3.26 Normen als mehrdeutige Konzepte im Deutschunterricht

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Lukas Janzon (Braunschweig)	Panel	DL & HG	C3.232	Dienstag
Prof. Dr. Miriam Langlotz (Braunschweig)				27.09.22
Dr. Dina Lüttenberg (Braunschweig)				10 ³⁰ -12 ³⁰

Der Terminus der Norm ist in der Linguistik „hochgradig mehrdeutig“ (Sinner 2005): Nicht umsonst sprechen die Veranstalter*innen des 27. Deutschen Germanistentages von „vermeintlich normativ-eindeutigem Regelwissen“ („Ausschreibung für Panels und Workshops“). Auch wenn der Begriff der Norm eine technisiert-naturwissenschaftliche Ein-Deutigkeit – vor allem im Alltag – suggeriert, verweisen solche uneindeutige Phänomene wie sprachliche Zweifelsfälle, Normwandel, Normenunterschiede in verschiedenen Varietäten und nicht zuletzt Bewertungsambiguitäten im schulischen Bereich (vgl. z. B. Davies 2006) darauf, wie komplex und vielschichtig der sprachliche Normbegriff ist. Im (Deutsch-)Unterricht muss jedoch die ganze Breite des Themas – Rechtschreibung/Interpunktion, Syntax, Wortwahl, aber auch Textsorten, Register und Varietäten vermittelt werden und einerseits Sicherheit, andererseits eine angemessen kritische Auseinandersetzung mit Normen und ihrer gesellschaftlichen Relevanz vermittelt werden.

In unserem Panel möchten wir den Status des Normbegriffs für die Sprachdidaktik versuchen zu klären, indem wir (a) den Begriff der Norm / der Normen (auch: Regeln) im Hinblick auf seine Ausprägung in verschiedenen sprachlichen Bereichen in der Didaktik diskutieren, (b) Thematisierung und mediale Vermittlung von sprachlichen Normen und deren Mehrdeutigkeiten im Bildungsbereich untersuchen, (c) das professionelle Normwissen im sprachlichen Bereich analysieren und einen theoretischen Rahmen für den Umgang mit normbezogenen Ambiguitäten im didaktischen Bereich aufspannen.

Prof. Dr. Miriam Langlotz (Braunschweig): Einführung

Prof. Dr. Wolf Peter Klein (Würzburg): Zur Mehrdeutigkeit des Begriffs „Sprachnorm“. Versuch einer Systematisierung

Prof. Dr. Ann Peyer (Zürich): Wann passt was? Und wer entscheidet? Zur Vermittlung unterschiedlicher Normen im Deutschunterricht

Dr. Dina Lüttenberg (Braunschweig): „Vermeide Sätze im Konjunktiv“. Grammatisch-pragmatische Normen in Schulbüchern

Lukas Janzon (Braunschweig): (Mehrdeutige) Überzeugungen zur (mehrdeutigen) orthographischen Norm – Versuch einer Vereindeutigung

3.27 Pragmadidaktik – Didaktische Modellierungen von Sprachhandlungsanalysen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Vertr.-Prof. Dr. Christine Ott (Eichstätt-Ingolstadt)	Panel	DL & HG	C4.224	Dienstag 27.09.22
Prof. Dr. Sven Staffeldt (Halle-Wittenberg)				10 ³⁰ –12 ³⁰

Mit Mehrdeutigkeiten umgehen zu können, ist für Didaktiken ein nicht zu unterschätzendes Problem, müssen sie doch Impulse und Anleitungen zur eigenständigen Analyse in einem Bereich geben, der sich der Analyse gerade zu widersetzen scheint und oft im Vagen verbleibt. Dennoch ist es eine zentrale kommunikative Kompetenz, das Spektrum möglicher Bedeutungen, den interaktionalen Möglichkeitsraum beleuchten zu können.

Das Panel schließt an jüngere Initiativen an, die linguistische Pragmatik vermittlungs- und aneignungsbezogen zu perspektivieren (z. B. Liedtke/Wassermann 2019; Jansen/Wassermann 2017; Staffeldt/Ott 2014). Inwiefern pragmalinguistische Theorien oder Analysemethoden in unterrichtliche Kontexte übertragen werden können, ist auch Jahrzehnte nach der disziplinären Etablierung der linguistischen Pragmatik kaum diskutiert worden. Dabei kommt ihr großes Potential zu, unter anderem interpersonale Kommunikation auf Gelingensbedingungen hin zu untersuchen oder Instrumentarien für den analytischen Nachvollzug von sowie für Positionierungen in gesellschaftlich virulenten Diskursen um zum Beispiel verletzend oder diskriminierende Sprachhandlungen bereitzustellen.

Ziel des Panels ist es, Möglichkeiten der Modellierung pragmalinguistischen Wissens und Könnens für Lehr-Lern-Settings auszuloten und konkrete Didaktisierungsvorschläge für die Schule, Hochschule und/oder sprachbezogene Aus- und Weiterbildung zu diskutieren. Dabei soll ein Schwerpunkt auf „die der Pragmatik im engeren Sinne zuzuordnenden Bereiche“ (Liedtke/Wassermann 2019: 8) gelegt werden, d. h. auf die Sprechakt-, die Präsuppositions- und Implikaturetheorie, aber ebenso auf die Gesprächsanalyse und die Interaktionale Linguistik samt den je spezifischen Zugängen zum Auffinden und Beschreiben sprachlicher Phänomene. Während für andere Bereiche sprachlichen Lernens Abfolgemodelle (z. B. der wortschatzdidaktische Dreischritt, Feilke 2009), Baustein- und Stufenmodelle (z. B. Sammlungen von Textprozedurenschemata, Feilke 2014) und Visualisierungen, wie der sogenannte Klammermann (Schönenberg 2011) in der Felderlehre oder das Silbenhaus (Röber 2009) im Schriftspracherwerb, als didaktische Brückentechnologien („transitorische Normen“ nach Feilke 2015) entwickelt wurden, fehlen vergleichbare Didaktisierungen für pragmatische Lerngegenstände.

In den Kurzvorträgen des Panels sollen Vorschläge für und/oder unterrichtspraktisch erprobte Konzepte vorgestellt werden, insbesondere zu (a) Auffindungsprozeduren für potentiell Mitgemeintes, (b) Metaphern und (andere) Visualisierungstechniken für pragmalinguistische Phänomene, Theorien oder Methoden, (c) weitere didaktische Reduktionsformen.

Vertr.-Prof. Dr. Christine Ott (Eichstätt-Ingolstadt), Prof. Dr. Sven Staffeldt (Halle-Wittenberg): Einführung: Pragmadidaktik – Didaktische Modellierungen von Sprachhandlungsanalysen

Prof. Dr. Michael Rödel (München): Pragmadidaktik und Deutsch unterrichten

Dr. Katharina Böhnert (Aachen), Martina Jansen (Aachen), Marvin Wassermann (Aachen): Mitgemeintes systematisch ermitteln. Sprachdidaktische Ansätze für die Behandlung der Implikatur-Theorie im Deutschunterricht

Dr. Andreas Osterroth (Koblenz-Landau): Die Sprechakttheorie im Deutschunterricht anhand sozialer Medien

Dr. Kristin Börjesson (Halle-Wittenberg): Eignet sich ein Drei-Ebenen-Modell der Bedeutung zur Veranschaulichung der für die Interpretation sprachlicher Äußerungen relevanten Aspekte in der Schule?

Vertr.-Prof. Dr. Christine Ott (Eichstätt-Ingolstadt), Prof. Dr. Michael Rödel (München), Prof. Dr. Sven Staffeldt (Halle-Wittenberg): Zusammenführung

3.28 Social Media: Katalysator oder Inhibitor der Mehrdeutigkeit? Erprobung ‚authentischer‘ Influencer-Texte für den Deutschunterricht

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Bernhard Franke (Halle-Wittenberg)	Workshop	DL & HG	C3.232	Montag 26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Findet eine Vereindeutigung (Bauer 2018) auch in oder durch Social Media statt? Und wie wird diese behindert oder bedingt durch das mediale Dispositiv, die Algorithmen der Distribution oder durch die Rezipient*innen?

Das Schreiben und Lesen in Social Media wird längst als literarische Praxis verstanden und als solche nicht zuletzt im Deutschunterricht behandelt (Berg 2021). Mit der Entwicklung von Ambiguitätstoleranz als einem erklärten Ziel des Literaturunterrichts (Maiwald 2001) überrascht es, dass die Eindeutigkeit oder Mehrdeutigkeit dieser Texte jedoch wenig erforscht wird. Der Workshop tut dies im Dreischritt: Erstens, wie das literarische Unterrichtsgespräch, das sich besonders für mehrdeutige oder irritierende Texte eignet (Steinbrenner/Wiprächtiger-Geppert 2010), zur Behandlung von Social-Media-Literatur genutzt werden kann, „die die Schüler stärker mit Alterität konfrontieren“ (Maiwald 2001: 68). Gemeinsam werden zweitens relevante Beispiele untersucht und diskutiert. Drittens werden abschließend gemeinsam mögliche Synergien zwischen Ambiguitätskompetenz als Ziel des Deutschunterrichts, dem literarischen Unterrichtsgespräch als Methode und Social-Media-Texten als Grundlage herausgearbeitet.

Dr. Katja Siepman (Gießen, Ibbenbüren): Ambivalenz, Kontingenz und Vielfalt durch das literarische Unterrichtsgespräch

Prof. Dr. Bardo Herzig (Paderborn): Algorithmische Empfehlungssysteme – ein medienpädagogischer Blick hinter das Interface

Bernhard Franke (Halle-Wittenberg): Irritation trotz Social Media? Untersuchung zum Medienumgang Jugendlicher und didaktische Rückschlüsse

Vertr.-Prof. Dr. Tanja Prokić (München), Dr. Gunhild Berg (Halle-Wittenberg), Dr. Annekathrin Kohout (Siegen), Dr. Christian Albrecht (Erlangen-Nürnberg): Impulsbeiträge zur Diskussion und Erarbeitung

Hinweis zur Organisation

Dieser Workshop korrespondiert mit dem Panel 3.33 „Wer spricht – Algorithmus oder Autor*in? Medienspezifische Mehrdeutigkeiten digitaler Literatur in Social Media als Herausforderungen für Literaturwissenschaft und -didaktik“, das in vier Perspektiven zur Mehrdeutigkeit von Social-Media-Texten literaturwissenschaftliche und -didaktische Analysen zusammenführt.

3.29 Sprachliche Mehrdeutigkeiten als Kippfiguren zum Entdecken von Eindeutigkeit im Gesprochenen und Geschriebenen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Nina Hanefeld (Freiburg)	Panel	DL & HG	C4.216	Montag
Prof. i. R. Dr. Christa Röber (Freiburg)				26.09.22 14 ⁰⁰ –16 ⁰⁰

Sprachliche Mehrdeutigkeiten wahrnehmen zu können, ist eine Fähigkeit, die „bildungssprachlichem“ Können gleichzusetzen ist. Deren Erwerb ist mit kognitiver Aktivität verbunden. Denn sie setzt ein ausgebautes sprachliches Bewusstsein voraus. Dieses zu erwerben verlangt zunächst die Fähigkeit, Sprache zu „vergegenständlichen“ (Bosch) und dabei deren Strukturiertheit wahrzunehmen (Wygotski). Diese Voraussetzung verweist auf eine didaktische Modellierung der Sprache, die (grammatische) Eindeutigkeit erkennbar macht. Das Wissen, das in dieser Lernphase als gesichertes, operables Wissen erlangt wird, entsteht in aller Regel im Unterricht der Institutionen. Seine Vermittlung bedarf adäquater Symbolisierungen, die den Lernenden die Möglichkeit geben, das vielfach Neue mit dem bereits Erworbenen zu verbinden (Wygotski). Die Symbolisierung der sprachlichen Strukturen geschieht in schulischen Kontexten durch die Präsentation des orthographischen Zeichensystems, dessen Funktion es ist, Sprache eindeutig graphisch darzustellen. Dazu gehört auch die Differenzierung von sprachlichen Mehrdeutigkeiten im Gesprochenen durch unterscheidende Markierungen, beispielsweise Eindeutigkeit durch differenzierende Homonymenschreibungen auf der lexikalischen (<MANN/MAN>) und auf der morphologischen Ebene (<KÜSSTE/KÜSTE>) sowie durch die Getrennt- und Zusammenschreibung und Großschreibung auf der syntaktischen Ebene (<DER NEUE WEG>).

Ziel des Panels soll es sein, Interessent*innen vielfach erprobte Wege zu zeigen, die geeignet sind, die Aufmerksamkeit der Lernenden durch den Umgang mit Schrift auf Mehrdeutigkeiten in der Sprache zu lenken – und dabei das sprachliche, spezifische Lernen in der Schule durch Anreize zu kognitiven Aktivitäten mit einem generellen, unspezifischen Lernen zu verbinden.

Prof. i. R. Dr. Christa Röber (Freiburg): Einführung: DEN GRÜNEN JESUS NEHMEN – Mehrdeutige Formulierungen als Kippfiguren zum Erkennen sprachlicher Systematik

Jun.-Prof. Dr. Daniel Hromada (Berlin): Mehrdeutigkeiten und Ontogenese der Kompetenzen: Beispiele aus Spracherwerb, Leseerwerb und maschinellem Lernen

Dr. Friederike Pronold-Günthner (Regensburg): Haben gymnasiale Fünftklässler bereits eine Befähigung zur Wahrnehmung von Mehrdeutigkeit erhalten? Eine Untersuchung zum (schrift)sprachlichen Wissen von Kindern am Beginn ihrer Gymnasialzeit

Nina Hanefeld (Freiburg): Zur Optimierung der Bildungssituation in Deutschland: Ein Projekt der Universität Freiburg zur Qualifizierung des pädagogischen Personals in kommerziellen Bildungsinstitutionen

Dr. Anna Khalizova (Frankfurt/Main): Frühes Lernen der Systematik der Sprache unter Nutzung der Mehrdeutigkeit ihrer Zeichen. Eine Untersuchung in schriftsprachlich unterrichteten Grundschulklassen („Palope-Klassen“)

3.30 Umgang mit und Aushandlung von Mehrdeutigkeiten in Lehr-Lern-Interaktionen

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Tabea Becker (Hannover)	Panel	DL & HG	C4.224	Mittwoch
Prof. Dr. Juliane Stude (Münster)				28.09.22
				14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰

Sprachliche Interaktionen und Kommunikationsprozesse generell sind selten eindeutige Prozesse. Im Kontext von Lehr-Lern-Situationen – die ein genuines Interesse an der Her- und Sicherstellung von Verständnis haben – können Mehrdeutigkeiten und sprachlich-diskursive Vagheiten zu Herausforderungen oder Schwierigkeiten für die Interaktion führen und verdienen daher besondere Aufmerksamkeit.

In diesem Panel wollen wir Mehrdeutigkeiten innerhalb von Lehr-Lern-Interaktionen aus verschiedenen Perspektiven und mit Blick auf unterschiedliche unterrichtliche Settings (Deutschunterricht, Fachunterricht, DaZ-Unterricht / Lehrer*innen-Schüler*innen-Interaktionen / Peerinteraktionen) betrachten. So etwa in Bezug auf (a) das Aushandeln von Wissen im Rahmen sprachlicher sowie fachlicher Verstehensprozesse (Kupetz/Schöps), (b) die von Lehrer*innen für einzelne Schüler*innenbeiträge (nur bedingt) erkennbar gemachte Angemessenheit diskursiver Passung (Leßmann), (c) die implizite und explizite Bearbeitung von Uneindeutigkeiten in Sprachförderkontexten (Becker/Stude).

Gemeinsam ist den Beiträgen dieses Panels die Frage nach den interaktionalen Grundlagen der Erzeugung und des Umgangs mit Mehrdeutigkeiten in schulischen Gesprächssituationen. Zentraler Ausgangspunkt sind hierfür Analysen von Unterrichtssequenzen, an denen sich rekonstruieren lässt, wie Schüler*innen und Lehrer*innen Mehrdeutigkeiten begegnen, mit welchen Praktiken sie einerseits Verstehen konstruktiv hervorbringen und andererseits Nichtverstehen und Ambiguitäten behandeln.

Jun.-Prof. Dr. Maxi Kupetz (Halle-Wittenberg), Miriam Schöps (Halle-Wittenberg): Die interaktionale Aushandlung von (Fach-)Wortbedeutung und -verwendung im Unterricht

Dr. Ann-Christin Leßmann (Bielefeld): Diskursive Anforderungen als ‚verstecktes‘ Element im Unterrichtsgespräch: Zur Herstellung diskursiver Angemessenheit im Unterrichtsgespräch der Grundschule

Prof. Dr. Tabea Becker (Hannover), Prof. Dr. Juliane Stude (Münster): Mehrdeutigkeiten im Sprachförderunterricht – Hürde oder Potenzial für den Sprach- und Diskurs-erwerb?

3.31 (Un-)Doing Difference im „Herzog Ernst“: Intersektionalität als Analyseperspektive literarischer Mehrdeutigkeit für den Literaturunterricht

DIESER WORKSHOP ENTFÄLLT.

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Johanna Kahlmeyer (Kassel)	Workshop	DL & HG	C4.208	Mittwoch
Dr. Susanne Schul (Kassel)				28.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Wie erfolgt die narrative Herstellung, Überlagerung oder auch Außerkräftsetzung kultureller Differenzierungen in literarischen Texten und wie wird im Figurenhandeln ein *Doing* oder *Undoing Difference* als soziale Mehrfachzugehörigkeit ausgehandelt? Um derartigen Konzepten literarischer Mehrdeutigkeit auf die Spur zu kommen, möchte der literaturdidaktische Workshop den Ansatz der Intersektionalität als Analyseperspektive für den Literaturunterricht in der gymnasialen Oberstufe sowie dem Germanistikstudium erproben. Dabei soll die Bewährungsfahrt des Helden in den fernen Orient in der mittelhochdeutschen Verserzählung „Herzog Ernst“ (um 1180) zum Ausgangspunkt gemacht werden, um sich einem kulturhistorischen Aushandlungsfeld vom ‚Eigenen‘ und ‚Fremden‘ exemplarisch anzunähern. Den theoretischen Grundannahmen intersektionaler Zugänge folgend werden gesellschaftliche Strukturen ebenso wie Identitätszuschreibungen grundsätzlich als von mehreren Dimensionen sozialer Differenz geprägt verstanden. Diese können als soziale Konstruktionen aber nicht isoliert voneinander betrachtet werden, sondern es gilt sie in ihrer Überschneidung (*intersection*) und ihrem Wechselverhältnis zueinander zu reflektieren. Demnach ist ein jedes *Doing Difference* im Erzählen als eine Selektion und Verknüpfung aus einem Set verschiedenartiger Zuschreibungen von Zugehörigkeiten zu verstehen. Dabei können sich Differenzkategorien im mehrdeutigen Zusammenspiel gegenseitig verstärken, abschwächen oder auch verändern. Die im Workshop vorgesehene kulturhistorische Ausrichtung verschiebt allerdings die analytischen Koordinaten des theoretischen Konzepts, sodass diese unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind: nämlich als historisch bedingte und literarisch vermittelte Konstellationen der Differenzierung. Im narrativen Prozess des Unterscheidens können dabei auch Momente der Ununterschiedenheit und In-Differenz sichtbar gemacht werden, die zwischen Eindeutigkeit und Mehrdeutigkeit, zwischen Relevanz und Irrelevanz changieren.

Welche Erzählmuster der Mehrdeutigkeit einen ‚fremden‘ Erfahrungsraum konstituieren, wie Selbstreflexion und Perspektivwechsel gestaltet werden und welche Rolle Kategorien wie Geschlecht, Alter, Erziehung, Stand, Herkunft, Ethnizität und Religion für die Positionierungen der Figuren spielen, diese Fragen werden im praxisorientierten Workshop mittels des intersektionalen Analyseinstruments an ausgewählten Episoden des „Herzog Ernst“ untersucht, um eine kulturhistorische und literarästhetische Kompetenz für Differenzierungsmuster für den Literaturunterricht weiterzuentwickeln. Gerade die historische Distanz und die mediale Verschiedenheit der mittelhochdeutschen Verserzählung sind dabei als literaturdidaktisches Potenzial für die Ausbildung eines kulturhistorischen Bewusstseins zu verstehen.

3.32 Welche Grammatik für die Schule?

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Sandra Döring (Leipzig)	Workshop	DL & HG	C4.216	Montag 26.09.22 10 ³⁰ –12 ³⁰

Die Mehrdeutigkeit von ‚Grammatik für die Schule‘ lässt sich auf die Mehrdeutigkeit der beiden Begriffe einerseits und entsprechend auf die unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten zurückführen. So kann unter ‚Grammatik‘ mindestens ein Buch (*Duden-grammatik*), ein sprachwissenschaftlicher Bereich mit Grammatiktheorie(n), die Beschreibung einer Einzelsprache (*Grammatik des Deutschen*) oder eine kognitive Fähigkeit (*er kann die Grammatik des Deutschen*) verstanden werden. Unter Schule kann wenigstens eine Institution, ein Gebäude, Unterricht (*die Schule beginnt um 8 Uhr*), eine künstlerische bzw. wissenschaftliche Richtung (*Prager Schule*), die Gesamtheit der Mitglieder dieser Institution (*die ganze Schule war da*) verstanden werden. Folglich liegt auch in der Frage „Welche Grammatik für die Schule?“ die Mehrdeutigkeit auf verschiedenen Ebenen: Bücher und Theorien für den schulischen Unterricht? Für die Lehrer*innen oder für die Schüler*innen? Für das Lehramtsstudium oder für den Berufsalltag?

Im Workshop soll anschließend an Impulsreferate der Frage nachgegangen werden, welche Grammatik im Sinne eines sprachwissenschaftlichen Ansatzes oder einer Theorie Lehramtsstudierende benötigen, um Grammatik einerseits als Gegenstand im Sinne eines forschenden Lernens im Berufsalltag unterrichten zu können und um andererseits im Kontext des Lehrens und Beurteilens grammatische Fragestellungen erkennen zu können. Der Workshop lädt ausdrücklich zum Dialog von Hochschulgermanist*innen und Deutschlehrer*innen ein.

PD Dr. Volker Struckmeier (Bochum): Grammatiktheorie und Schulgrammatik: Zwei Vorschläge für kompatible(re) Konzepte

Dr. Hans-Georg Müller (Postdam): Kognitive Grammatiktheorien in die Lehramtsausbildung!

Prof. Dr. Andreas Trotzke (Konstanz): Eine pragmatische Grammatik für die Schule

Dr. Ulrike Sayatz (Berlin), PD Dr. Roland Schäfer (Berlin): Induktiv-systematische Grammatikvermittlung in Lehramt und Lehramtsausbildung

Dr. Ann-Marie Moser (Zürich): Sprache als „komplexes System“ (Zepter 2015): Vorschlag für eine phänomenorientierte, komparativ-kontrastive Herangehensweise

PD Dr. Katharina Turgay (Koblenz-Landau): Grammatikalität und Akzeptabilität als Konzept für die Schule

Dr. des. Katja Politt (Hannover): Konstitu-Enten besiegen statt Konstituenten analysieren: Gamification zur Vermittlung eines gesicherten Grammatikwissens für angehende Lehrkräfte

3.33 Wer spricht – Algorithmus oder Autor*in? Medienspezifische Mehrdeutigkeiten digitaler Literatur in Social Media als Herausforderungen für Literaturwissenschaft und -didaktik

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Gunhild Berg (Halle-Wittenberg)	Panel	DL & HG	C4.224	Montag
Bernhard Franke (Halle-Wittenberg)				26.09.22
				10 ³⁰ –12 ³⁰

Instapoetry, Twitteratur, Tiny Tales sind Beispiele für neue literarische Formen und Gattungen digitaler Literatur in den Social Media, die literaturwissenschaftlich etablierte Kategorien provozieren. Denn sogenannte *digital-born*-Literatur produziert einerseits neue Mehrdeutigkeiten auf den Ebenen von Textkonstitution und Fiktionalitätssignalen, Erzählinstanz und Autorschaft ebenso wie andererseits medienspezifische Strategien, diese Mehrdeutigkeiten zu markieren, einzuhegen oder zu reduzieren. Zugespitzt ließe sich fragen: Wer spricht – Algorithmus oder Autor*in?

Ziel des Panels ist es, Vorträge mit vier Perspektiven auf diese Mehrdeutigkeiten digitaler Literatur in den Social Media literaturwissenschaftlich und -didaktisch zusammenzuführen, und zwar mit Blick auf (a) Formen und Konzepte von *Autorschaftsinszenierungen* und Authentizitätsstrategien, (b) Konzepte der *Erzählinstanz*: aus Social-Media-Persona, Account-Name und erzählender Figur / lyrischem Ich, (c) *produktionsästhetische* Verfahren: Hashtags, Reblogging, Kommentierungen als (mehr- oder eindeutige) Markierungen und ihre algorithmischen Effekte, (d) *rezeptionsästhetische* Verfahren: Förderung der Ambiguitätskompetenz durch Schüler*innen-Interpretationen mit dem Heidelberger Gesprächsmodell.

Dr. Niels Penke (Siegen): Eindeutigkeit und Ambiguitätsvermeidung. Zu Inszenierungspraktiken in der Instapoetry

Jano Sobottka (Dortmund): Interview mit einem Archiv – zu Clemens J. Setz' *Bot. Gespräch ohne Autor*

Dr. Nathalie Kónya-Jobs (Köln): „Da merkt man, dass es nur eine Serie ist“: Mehrdeutige Angebote für Fiktionalitätswahrnehmung und ihre Rezeption am Beispiel der Kommentarkultur zur Real-Soap-Reihe *IAM.JUSTMYSELF*

Dr. Christian Albrecht (Erlangen-Nürnberg): Ästhetische Kommunikation über audiovisuelle Social Media-Texte

Hinweis zur Organisation

Dieses Panel korrespondiert mit dem Workshop 3.28 „Social Media: Katalysator oder Inhibitor der Mehrdeutigkeit? Erprobung ‚authentischer‘ Influencer-Texte für den Deutschunterricht“, der die fachdidaktische und schulische Umsetzbarkeit der gewonnenen Überlegungen weiterdiskutiert und praktisch vertieft.

3.34 Wie nutzen Schüler*innen Wörterbuchartikel zur Semantisierung polysemer Wörter beim Lesen?

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Dr. Julia Hodson (Aachen) Katharina Lorenz (Stolberg)	Workshop	DL & HG	C5.206	Mittwoch 28.09.22 10 ³⁰ -12 ³⁰

In Lehrwerken wird Schüler*innen nach dem Lesen eines Textes häufig die Aufgabe gestellt, unbekannte Wörter im Text zu identifizieren und mit Hilfe des Kontextes oder eines Wörterbuchs zu semantisieren (vgl. Haß 2018). Greifen Lernende im Zuge der Aufgabenbearbeitung tatsächlich zum Wörterbuch, sind sie bei einem polysemen Wort vor die Herausforderung gestellt, unter Rückgriff auf den Kontext die jeweils relevante Bedeutungsangabe auszuwählen und auf die vorliegende Verwendung im Text anzuwenden. Wie und mit welchen Ergebnissen Schüler*innen beim Lesen polyseme Wörter mit dem Wörterbuch semantisieren, ist innerhalb der Deutschdidaktik bislang weitestgehend ungeklärt. Dementsprechend existieren auch kaum Materialien, die Lehrkräfte nutzen könnten, um Schüler*innen bei der Erschließung der Bedeutung polysemer Wörter unter Nutzung lexikographischer Informationen zu unterstützen.

Der Workshop verfolgt das Ziel, aus einem Forschungsprojekt stammende Verbalprotokolle (vgl. Hodson i. V.) hinsichtlich des Vorgehens von Schüler*innen der Sekundarstufe I bei der Semantisierung polysemer Wörter beim Lesen mit Hilfe des Wörterbuchs zu analysieren und auftretende Schwierigkeiten zu identifizieren. Auf Grundlage der Ergebnisse sollen im zweiten Teil des Workshops unterrichtspraktische Maßnahmen zur Unterstützung der Lernenden bei der Bearbeitung der Aufgabe diskutiert werden.

3.35 Zur Rolle von Mehrdeutigkeiten in der Literaturdidaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Organisator*innen	Format	Zielgruppe	Raum	Zeit
Prof. Dr. Almut Hille (Berlin) Dr. Simone Schiedermaier (München)	Workshop	DL & HG	H3.203	Mittwoch 28.09.22 10 ³⁰ -12 ³⁰

Ästhetische Texte sind vielfach in (aktuellen) komplexen Diskursen vernetzt und erlauben, über den ‚Umweg‘ des Poetischen, vielfältige Wirklichkeitsbezüge. Ihre Mehrdimensionalität, ihr Perspektivenreichtum und ihre Mehrdeutigkeiten sind zentrale Ausgangspunkte in aktuellen literaturdidaktischen Diskussionen im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine fremd- und zweitsprachliche Diskursfähigkeit (im Alltag), als übergreifende Zielsetzung des Unterrichts formuliert, erfordert einen erfolgreichen Umgang mit Mehrdeutigkeiten. Lernende müssen diesbezüglich unterstützt und für Mehrdeutigkeiten sensibilisiert werden. Dabei ist es oft schwierig, Mehrdeutigkeiten in der Fremd- oder Zweitsprache als solche zu erkennen und nicht als ‚Problem‘ eines sprachlichen Nichtverstehens zu interpretieren. Welche Möglichkeiten es gibt, bei den Lektüren ästhetischer Texte produktiv und sensibilisierend mit Mehrdeutigkeiten umzugehen, soll im Workshop im Hinblick auf Theorie und Praxis reflektiert und ausgelotet werden.

Geschärft werden sollen Überlegungen, wie Mehrdeutigkeiten in den folgenden drei Perspektiven relevant werden: (a) *Intermedialität/Medienwechsel/Medienverbünde* (digitale Literatur, Text/Ton, Text/Bild), (b) *Mehrsprachigkeit* (translinguale Texte, *linguistic*

bordering, Mehrsprachigkeit vs. Eindeutigkeit), (c) *Performativität/performative Verfahren der Literaturdidaktik* (Dramapädagogik, Erzählen). Zu diesen drei Perspektiven werden Thementische angeboten. Pro Thementisch werden von den Referent*innen drei bis vier konkrete, theoretisch fundierte Überlegungen dargestellt und anhand von zwei bis drei konkreten Texten (im Sinne eines weiten Textbegriffs, der auch digitale sowie audio-visuelle Formate umfasst) gemeinsam diskutiert und erprobt. An den Thementischen besteht Redezeit für die einzelnen Teilnehmer*innen, die so rezeptiv und produktiv in die Fachdiskussion eingebunden werden können.

Prof. Dr. Camilla Badstübner-Kizik (Poznań): Mehrdeutig – intertextuell – intermedial. Kleine Texte im öffentlichen Raum als Impulse für ästhetische Lernprozesse?

Prof. Dr. Müzeyyen Ege (Istanbul): Posthumanismus in Literatur und Film

Prof. Dr. Almut Hille (Berlin): Notes of Berlin: Zettel, Blog und Film

Prof. Dr. Diana Maak (Berlin): Multiperspektivisch, transmedial und mehrsprachig – die Webserie *Druck* im DaF-/DaZ-Kontext

Dr. Simone Schiedermaier (München): Ein Blick auf Lyrik – Medialität und Mehrsprachigkeit bei Uljana Wolf

Oliver Niels Völkel (Berlin): Mehrsprachigkeit bei Sasha M. Salzmann

Dr. Anette Schilling (Okayama): Mehrdeutigkeiten nachspüren. Zur literarischen Textarbeit mit Lernenden im Unterricht Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache

Dr. Nils Bernstein (Hamburg): Von Poetry zu Science und zurück zu Poetry. Performativität und Literarizität von Slams in alltags- und wissenschaftssprachlichen Erwerbsprozessen

Dr. Alexandra Hensel (Göttingen): Szenische Tischarbeiten – Theaterspiel als künstlerisch-ästhetische Auseinandersetzung mit Körper-Text-Stimme-Raum im Kontext performativen Lehrens und Lernens

Narges Roshan (Berlin): Mündliches Erzählen als ästhetisch-performatives Lernen

Dr. Silke Pasewalck (Oldenburg): Erinnerung als Palimpsest. Geteiltes Erbe als Thema des (fremdsprachlichen) Literaturunterrichts – am Beispiel von Katja Petrowskaja und Olga Tokarczuk